





## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 22. Januar.

Wiesblatt für den 23. Januar.

Sonnenaufgang	7 <sup>20</sup>	Monduntergang	5 <sup>10</sup>
Sonnenuntergang	4 <sup>10</sup>	Mondaufgang	12 <sup>10</sup>

— Fahrer Nag Kästl aus Klipphausen erhielt die Friedrich-August-Medaille.

Die Deutsche Vaterlandspartei, Ortsverein Wilsdruff, hielt am vorigen Sonntag abend im Gasthof zum Adler eine Mitglieder-Versammlung ab, mit der die Feier der Reichsgründung verbunden war. Die vielen Besucher, die sich eingestellt hatten, brachten ihr Kommen nicht zu bereuen, da ihnen von dem Vorsitzenden des Vereins, unserem hochverehrten Herrn Bürgermeister Künzler, nach einleitenden begrüßenden Worten eine in jeder Hinsicht geistreiche und dem Volksempfinden ganz und gar entsprechende Ansprache über die Ziele des Vereins gehalten wurde mit dem Gelübde unwandelbarer Treue für unser liebes deutsches Vaterland an der Wiederkehr seines Gründungstages. Damit kein Jota (nicht das geringste) von den meisterhaften Ausführungen verloren gehe und damit ihr wertvoller Inhalt weit in die Welt, bis zu unseren heimischen Feldgrauen hinausgalle, den Feinden und heimlichen inneren Feinden des Vaterlandes zur Warnung und Umkehr, sei die Rede in ihrer Abfassung wiedergegeben. Ihr Wortlaut ist folgender:

Reichsgründungsfeier am 20. Januar 1918 im „Adler“ in Wilsdruff.

Meine Damen und Herren! Sie wissen, daß unsere junge Vaterlandspartei der Gegenwart bestiger Angriffe gemessen ist und noch ist. Beispielsweise wird uns vorgeworfen, wir würden von politischem Eigennutz getrieben und suchten den beschworenen Burgfrieden zu mißbrauchen und anderen Parteien das Wasser abzugabeln. Wir wollten die Verlängerung des Krieges, um dabei wahrnehmbare Eroberungspläne zu verfolgen usw.

Wie bitter Unrecht tut man damit den Stiftern der Deutschen Vaterlandspartei. Was hat sie denn zu der neuen Parteigründung veranlaßt? Was hat ihrem Ruf so lauten Ton, so williges Gehör, so großen Erfolg verliehen? Was denn hat auch uns unter dem Banner der Vaterlandspartei zusammen geführt?

Wirklich die Lust, eine neue Partei zu den schon bestehenden vielen, einen neuen Verein zu der Anzahl schon vorhandener ins Leben zu rufen? N. D. u. P. Schwerlich ließe sich dazu ein jugkräftiger Bewerber finden, schwerlich wäre diese erste Zeit der geeignete Zeitpunkt dazu.

Nein, uns sind der politischen Parteien genug, wir wollen keine Konkurrenzpartei sein. Aber dem wirklichen Volkswillen wollen wir Ausdruck verleihen und Gehör verschaffen. Die Augen wollen wir all denen öffnen, die urteilslos oder ahnungslos dem inneren, dem Kampf hinter der Front um Sieg und Frieden zusehen, als ginge sie der gar nichts an. Das Vaterland ist in Gefahr! Das ist unser Freidgeschrei und unser Verberuf. Nicht droht uns Gefahr, weil draußen unsere tapferen Streiter müde würden, weil es an Schießbedarf, an U-Booten mangelte, weil die eiserne deutsche Front nicht mehr standhalten vermöchte. Nein, die Gefahr droht weit, weit hinter der Front im sicheren Hafen der Heimat. Uns unfahbare Kurzsichtigkeit und unglaubliches Mißverstehen der Forderungen der Zukunft unseres Volkes wollen unserem tapferen Volke die Früchte seines Sieges, den Sieg selbst aus der Hand nehmen.

Schon bröckelt es in den Reihen jener Reichstagsmehrheit selbst, die den Frieden womöglich um jeden Preis haben will, den Frieden, dessen Grundlagen erst kürzlich in den Vorverhandlungen in Brest-Litowsk vereinbart wurden, den Frieden, der als Verzichtsfrieden schon in dem Gedanken an seine Möglichkeit uns vor Angst den Pulsschlag hochen läßt, der uns aber auch in Gedanken an unsere siegreichen Krieger, an all die für ihr Vaterland

## Schützengrabenruf — aus Flandern.

Nach einer alten Sage kann man mit Gold Die Meerbrant fesseln. — Um wieviel leichter also Den Meerbriganten (England!) 1049

Die Goldbankstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Wehner am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

### Caillaux lehnt die Unterschrift ab.

Genf, 21. Jan. Man weiß, daß Caillaux von Clemenceau verfolgt wird, weil er dunkle Dinge über den jetzigen Ministerpräsidenten weiß. Im Florentiner Schloßschloß bewahrt er sogar ein Altkleid über die Beziehungen Clemenceaus zu dem Panamaschwindler Cornelius Herz auf. Bei seiner gestrigen Vernehmung wurden Caillaux die in Florenz vorgefundenen Schriftstücke vorgelegt. Das Altkleid über Clemenceau schloß. Darum lehnte Caillaux die Unterschrift des Protokolls ab.

### Bürgerkrieg in Wladivostok.

Petersburg (Indirekt), 21. Jan. „Dien“ meldet aus Wladivostok, daß dort maximalistische und gegenrevolutionäre Truppen im Kampfe stehen. Es wurden 600 japanische Matrosen gelandet.

### Das Attentat auf Lenin.

Kopenhagen, 21. Jan. Über das mißglückte Attentat auf Lenin wird noch bekannt, daß Lenin mit dem Sozialisten Blaten nach dem Smolny-Institut fuhr, als eine verummante Person acht Revolverkugeln auf ihn abfeuerte. Als der erste Schuß fiel, deckte Blaten Lenin mit seinem Leibe und zwang ihn, sich auf den Boden des Autos zu werfen. Dadurch entging Lenin dem Tode, während Blaten dem Tode nahe war.

### Russen und Rumänen im Kampfe.

Russische Grenze, 21. Jan. In der Moldau sind die ersten Zusammenstöße zwischen russischen und rumänischen Truppen erfolgt. Rindos am Dniestr wird gekämpft. Kroivents liegt an der Spitze der rumänischen Truppen.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### 22000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 21. Januar. (tu. Amtlich.) Neue U-Bootsverluste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 22000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen, von denen die Mehrzahl tiefbeladen und bewaffnet war, konnte der bewaffnete Dampfer „Magellan“, 6265 Tonnen, mit Salspeterladung von Chile nach Frankreich festgesetzt werden. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befanden sich 2 größere englische Dampfer.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

### Blutige Schlachten in den Straßen Petersburgs.

Lugano, 21. Januar. (tu.) Verspätet eingetroffene Petersburger Sondertelegramme des Secolo und des Corriere della Sera berichten von blutigen Schlachten in den Straßen Petersburgs und von darauf folgenden Verhaftungen. Nach der Eröffnung der Konstituante entspann sich eine heftige Debatte über die Friedensverhandlungen. Der zwischen Lenin und Trozki ausgebrochene Streit soll ausgeglichen werden.

### Lenin soll selbst nach Brest-Litowsk gehen.

Kopenhagen, 22. Januar. (tu.) Das Petersburger Telegramm Büro meldet aus Brest-Litowsk: Die russische Abordnung legte scharfen Protest gegen die Verhandlungen ein, die die ukrainischen Unterhändler dort mit den Mittelmächten geführt haben. Die Prawda meldet, daß der Exekutivauschuss der Sowjets verlange, daß Lenin selbst nach Brest-Litowsk abreise.

Nach Ansicht russischer Offiziere haben Lenin und Trozki sich in die Friedensverhandlungen mit Deutschland überhaupt nur eingelassen in der Hoffnung, die russische Revolution werde sich inzwischen auf ganz Westeuropa, insbesondere auf Deutschland und Österreich-Ungarn ausbreiten.

Diese Hoffnung, so sagen die russischen Offiziere, habe sich nicht erfüllt. Nur die russische Armee ganz allein sei bis zur Widerstandsunfähigkeit demoralisiert und Rußland nur als elende Nacht zum Frieden um jeden Preis gezwungen.

Nach den vorliegenden Nachrichten ist tatsächlich am und hinter der russischen Front keinerlei Stimmung mehr für die Fortführung des Krieges vorhanden. Der maximalistische Plan, den Kampf in Gestalt eines heiligen Krieges fortzuführen, wird als bloßer Bluff angesehen.

### Keine Kriegspost.

Berlin, 21. Jan. Die russische Zeitung „Weski Wostok“ meldet, daß deutsche U-Boote bei Travemünde Transportdampfer mit russischen Truppen versenkten. Die Meldung ist eine böswillige Erfindung, die zu dem Zweck verbreitet wird, die Friedensverhandlungen zu stören.

Mittelburg, 21. Jan. Gestern nachmittag ging in der Umgebung von Kuhl ein englischer Zerstörer nieder. Der Anlocher erklärte, er sei an einem Luftangriff auf Bebrunne beteiligt gewesen. Er ließe die Maschine sofort nach der Landung in Brand.

## Deutschland und die feindlichen Kriegsziele.

Der bekannte norwegische Militärschriftsteller Oberst Nørregaard geht in einem ausführlichen Artikel in Nr. 14 der Christiania „Morgenbladet“ auf die von Lloyd George dargestellten englischen Friedensbedingungen ein.

Betreffend die Wiederherstellung der „Heiligkeit von Traktaten“ meint er, wäre es wohl notwendig, festzustellen, wie alt diese sein müssen, um aufzuheben, „heilig“ zu sein bezw. wie es dann mit den Traktaten Ägypten und Korea betreffend gehandhabt werden soll. N. weist dann auf die Konsequenzen hin, die das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerungen ergeben würde, wenn dies beispielsweise auch auf die Hottentotten und Hereros ausgedehnt würde. N. meint, daß diese und auch die Fragen der internationalen Nahrungseinschränkung sehr wohl zur Verständigung hätten führen können, wenn Lloyd George sich nur auf diese drei Hauptpunkte beschränkt hätte. N. geht dann ausführlich auf die übrigen Bedingungen ein und indem er diese aller Phrasen entkleidet, kommt er zu ausführlichen Betrachtungen über die tatsächliche Bedeutung der einzelnen Bedingungen und zu dem folgenden Schlussergebnis:

Wir können uns nicht denken, daß irgendeines der Länder der Zentralmächte, ja nicht einmal irgendeine Partei aus einem dieser Länder sich darauf einlassen wird, den Frieden auf solcher Grundlage zu diskutieren, die schon hart genug sein würde, wenn ein völlig besiegtes Volk gezwungen wäre, darauf einzugehen. Es scheint uns im Gegenteil Ursache zur Annahme zu sein, daß die Rede Lloyd Georges sicherlich bewirkt wird, daß der Sprung, der sich nach und nach in Deutschland zwischen Sozialisten und den Amerionsparteien gebildet hat, zusammengeschweisert wird. Denn, wie dem auch sei, nach dem Inhalt der Lloyd Georgeschen Rede handelt es sich jetzt nicht mehr um die Frage eines annexionlosen Verständigungsfrieden, sondern um die Frage, welche der kämpfenden Parteien amnestieren wird. Die deutschen und österreichischen Sozialisten werden dann zweifellos vorgehen, daß dies seitens ihrer eigenen Länder als von denen ihrer Gegner geschieht.

## Neueste Meldungen.

### Die Carrall-Affäre.

Genf, 21. Jan. Nach Turiner Blättern dürfte sich unmittelbar an die Caillaux-Affäre die noch größere Aufsehen erregende Carrall-Affäre anschließen. Die französische Regierung sei im Besitz von Dokumenten, durch die Carrall auf schwerste belastet werde.

### Der rumänische Gesandte verläßt Petersburg.

Russische Grenze, 21. Jan. Der rumänische Gesandte in Petersburg Diamanti hat die Stadt verlassen.

## O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

28]

„Für so heimlich halten Sie mich, Fräulein Seeburg? — Habe ich das verdient?“

Tränen verunkelteten ihren Blick; aber sie drängte, sie gewaltig zurück.

„Ich möchte nicht — ja, wollte Sie sagen? — Sie mußte es selbst nicht. Er ließ sie auch nicht ansprechen.“

„Fräulein Seeburg — als ich Sie auf den Wunsch Ihres Bruders um Ihr Kommen bat“, fuhr er fort, „leitete mich zugleich die feste Überzeugung, daß Ihre Gegenwart beruhigend und heilend auf ihn wirken werde. Denn — es ist nicht allein die Verwundung, an der er zu leiden hat und die die Genesung verzögert. Das hohe Fieber, das nicht nachlassen will, steht in seinem Verhältnis zu den zwar schweren, aber nicht lebensgefährlichen Wunden. Ihre Gegenwart erscheint mir deshalb durchaus geboten, und vor dieser ersten Pflicht müssen alle persönlichen Regungen schweigen. Ich werde alles tun, Ihnen Ihr Liebeswerk nicht zu erschweren, und nichts wird von meiner Seite Ihren Frieden stören. Wollen Sie dessen versichert sein?“

„Herr Doktor van der Grooten“, rief Irmgard aus, „kiesse ergriffen, wie soll ich Ihnen danken!“

Er schüttelte abwehrend den Kopf und zwang ein Lächeln auf seine Lippen, von denen seine Augen und sein Herz nichts wußten.

„Ich denke, wir sind zwei starke Menschen, die das Unvermeidliche mit Würde tragen und nichts anderes können werden in dieser schweren Zeit, als — ihre Pflicht und — durchhalten.“

Irmgard fühlte sich am Rande ihrer Kraft. Sie nickte nur, stammelte einen Gruß und wandte sich der Tür zu. „Wohin wollen Sie, Fräulein Seeburg?“ hielt er sie zurück.

Sie machte eine halbe Wendung.

„Ich will mir ein Hotel suchen, wo ich übernachten kann.“

Ein Hotel — jetzt abends und in Brüssel? Nein, Fräulein Seeburg. — Eine junge Dame allein in einer fremden Stadt, die noch dazu naturgemäß den Deutschen nicht freundlich gesinnt ist, das kann ich nicht verantworten und zugeben. Man wird Ihnen hier im Lagarett ein Zimmer geben — ich werde sofort dafür sorgen.“

„Sie glauben, daß ich in Brüssel nicht sicher wäre?“

„Ich — fürchte es.“ — Sie seufzte auf.

„So bin ich genötigt, von neuem Ihre Güte in Anspruch zu nehmen.“

„Bedrückt Sie das?“

Sie schweigte bekümmert.

„Es wird noch Schmerzliches von Ihnen gefordert werden“, nahm er nach kurzen Worten wieder das Wort. „Sie werden für die nächste Zeit, wo Sie Ihren Bruder unter meiner Leitung und Anordnung pflegen werden, genötigt sein, sich in mancher Beziehung mir unterzuordnen, meine Befehle zu befolgen. — Wird Ihnen das — zu schwer werden?“

„Nein!“ sagte sie da ohne Besinnen, fest und bestimmt „gewiß nicht“. Und einem inneren Antriebe folgend, reichte sie ihm die Hand mit kurzem Druck und schritt dann zur Tür hinaus, sicher und kraftvoll, ein deutsches Mädchen, das tiefen seine Liebe auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hatte. Sah auch ein spitzer, scharfer Pfeil in ihrem Herzen, die heilige Flamme, die darin glühte, brante die Wunde aus, daß sie nicht schmerzen konnte. Wie gering erschien ihr dies Opfer im Verhältnis zu dem, das die tapferen deutschen Soldaten, vom obersten Feldherrn bis zum einfachsten Wehrmann, dem Vaterlande mit ihrem Blut und Leben brachten! Sie fühlte die Kraft in sich, es zu bringen, bis zum Ende. Auch die ihr noch bevorstehende Prüfung, das tägliche Zusammensein mit ihm, sollte sie Kraft finden. Eine Hoffnung trug sie darüber hinweg: Sobald der Bruder transportfähig war, wollte sie mit ihm nach Berlin zurückkehren.

Dr. van der Grooten hatte in der zartesten Weise für ein geeignetes Zimmer und tunlichste Bequemlichkeit

georgt, so daß Irmgard in dieser Beziehung allen Mühen überhoben war. Doch die Angst und Sorge um den Bruder nahm in den nächsten Tagen ihr ganzes Denken und Sein in Anspruch, so daß sie darüber sich selbst vergaß.

Es hatte sich von neuem hohes Fieber eingestellt und der Patient schwebte in Lebensgefahr. Tag und Nacht wachte Irmgard an seinem Lager. Er erkannte sie nicht mehr und hatte schwere Fieberphantasien von brennenden Häusern und einfallenden Balken, von Kanonendonner und heißen Kämpfen.

„Reis — du läßt — du warst dabei“, schrie er oft wie brohend, und dann wieder kam es wie ein herzzerreißendes Schreien: „Heinz, Heinz, warum hast du mir das getan?“

Das war furchtbar anzuhören und erfüllte Irmgard mit brennendem Weh. Waren das nur Fieberphantasien oder steckte dahinter ein tieferes Leid, wie Dr. van der Grooten es ihr angebeutelt hatte?

Wenn sie Grooten jetzt nicht zur Seite gehabt hätte mit seiner nimmermüden Fürsorge und Teilnahme, sie wäre wohl manöval verzagt und nutzlos zusammengebrochen. Er ließ kein Mittel unerprobt, die furchtbare Macht des Fiebers zu brechen. Ruhig und sicher traf er seine Anordnungen, klar und bestimmt waren seine Aussagen, teilnehmend, besorgt und doch stets hoffnungslos. Wenn Irmgard seine hohe Gestalt das Krankenzimmer betreten sah — auf des Doktors Anordnung war ihr Bruder in einem kleinen Einzelzimmer untergebracht worden, wo er umgibtet war — dann zog es wie ein Trost durch ihr verängstigtes und betrübtes Herz. Sie hatte das Empfinden, nicht verlassen zu sein, sollte auch das Schwerkste sie treffen.

Von der Grooten begegnete ihr stets höflich und freundlich, aber auch ganz sachlich. Er sah in ihr jetzt nur die Schwester zu sehen, der er seine Anordnungen gab in streng sachlicher Weise, ohne die geringste persönliche Note.

(Fortsetzung folgt.)



**Großes Hauptquartier, 22. Januar. (Wit.)**  
Eingegangen nachmittags 3 Uhr.  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Ostlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Westfront am Tage und zu einzelnen Nachmittagen lebhaft. Die kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich, an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfzone einzudringen.  
An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität mäßig.  
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.**  
In den Argonnen und nördlich von Four de Paris

fliegen französische Kompagnien nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nachkampf abgewiesen.  
Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
Nichts Neues.  
An der **mazedonischen und italienischen Front** ist die Lage unverändert.  
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

noch die Augen zu öffnen, die an der alten Gefäßblutleiter leiden. Der Vortrag wird einen starken Eindruck hinterlassen, insbesondere bei Frauen.  
Auch als Redner ist Leutnant Lippe sehr zu empfehlen. Da er nicht sehr vermögend ist und viel Geld für seine Kuren zu Wiederherstellung der Gesundheit braucht, bittet er um 100 Mark und Reisekosten.  
Einer Anregung folgend, wurde zur Aufbringung des Honorars für den Vortrag eine Sammlung veranstaltet, die 78 Mark erbrachte. Mit einem kurzen Schlusswort wurde die Herz und Gemüt anregende Versammlung beendet.  
— **Schweinefleischverträge.** Dem Bericht über die Tätigkeit des Landeskulturrats im Jahre 1917 ist zu entnehmen, daß in den letzten beiden Kriegsjahren 43000 Schweine auf Vertrag gegen Lieferung von Futter gemästet wurden. Die Tiere mußten mindestens 2 Zentner wiegen. Es waren also sogenannte Fettschäfer. Der Viehhändlerverband benutzte sie in der Hauptsache zur Versorgung von Industriegebieten. Bei den Landwirten, namentlich in kleineren und mittleren Betrieben, erfreuten sich diese Mastverträge einer großen Beliebtheit. Es lagen regelmäßig mehr Anmeldungen vor, als Berücksichtigung finden konnten. Leider steht gegenwärtig kein Futter mehr zur Verfügung, so daß neue Verträge vorläufig nicht abgeschlossen werden können.  
— **Kartoffelanbau im Jahre 1918.** In parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 behandelt worden. Es bestand darüber Einverständnis, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahr nach Möglichkeit gefördert werden müsse und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechenden Preise rechnen können. Nach längerer Erörterung sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 Mark für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mark für den Zentner Spätkartoffeln aufzubauen haben. Wie bisher werden, je nach der Unabgegebenheit und bei Frühkartoffeln auch nach der Lieferungszeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnelligkeits- und Anfuhrprämien zu gewähren sind, späterer Entscheidung vorbehalten bleiben muß.  
— **Der erste sächsische Landfrauentag** findet auf Beschluß des Landeskulturrates und des Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine am 25. Januar, vormittags, im Dresdner Prinztheater statt. Im Anschluß hieran ist die erste Hauptversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine in Aussicht genommen. Auf der Tagung sollen wirtschaftliche und soziale Fragen verschiedener Art durch Vorträge behandelt werden. Als Rednerinnen und Redner sind gewonnen worden: Frein Eilabeth von Pawel-Kammnigen, Frau Annemarie Schulz-Küchow, ferner Landtagsabgeordneter Geh. Oekonomierat Andrae (Braunsdorf), Geh. Rat Prof. Dr. Kirchner (Leipzig), Generalsekret. Hofrat Dr. Schöne usw.

Gefallenen oder mit Wunden Bedeckten, durch Krankheiten sich Gewordenen die Schamröte ins Gesicht treibt.  
Wäre es nicht so traurig, es wäre zum Lachen, daß die russischen Friedensunterhändler, die Vertreter des von uns geschlagenen großen Rußlands, die überhaupt erst durch unsern Sieg an das politische Tageslicht gekommen sind, daß es diese Herren wagen, uns die Bedingungen eines Friedens nicht nur mit ihnen, sondern mit all unseren Feinden vorzuschreiben zu wollen. Ja, spielen wir denn in der Welt noch immer die so oft verachtete und verhöhrte Rolle des guten, blödsinnigen Michel? Wir, die wir ohne Wortschwall, aber mit eiserner Faust einen Weltbund von Feinden niedergeschmettert haben? Wir, die wir in der Vollkraft eines starken Volkes die härtesten Forderungen überbieten, feuerpeinende Festsprüche in Schnee und Eis bezwingen und selbst wie eine Festung ringsum mit Ungeheuren besetzt noch die Kraft gefunden haben, ganze wohlvoorbereitete und wohingerüstete Völker niederzuwerfen? Wir, die verachteten Seefahrer, deren Flotte in weniger als 24 Stunden ausgegraben werden sollte, wie eine Ratte, die wir es fertig gebracht haben, statt dessen dem feegewaltigen England Schmach zu bieten? Wir endlich, die wir dem verruchtesten je ausgenommenen Kriegsplane, dem Hungerkriege, seit Jahren siegreich widerstehen? Nein, m. D. u. S., die Rolle sei für unser deutsches Volk auf immer und ewig ausgespielt. Noch ist es uns von unseren Feinden zugedacht, ja eine viel kläglichere, erbarmungswürdige Rolle sollen wir in Zukunft spielen. Frohen sollen wir das Geldsäckchen über dem Kanal und ihren Freunden, Sklaven sollen wir werden bis auf Kind und Kindester. Eine besonders vermorrte Menschenklasse will man aus uns machen. Ich weise nur hin auf die von Italienern, diesen wort- und treubruchigen Kulturbringern, erst kürzlich ausgesprochene Forderung, alle von Italienern mit deutschen Frauen eingegangenen Ehen für ungültig zu erklären. Die rednerische Umkleidung dieser Forderung wiederzugeben, verbietet mir Scham- und Ehrgefühl. Ich weise hin auf die in den Soldatenliedern der Franzosen, dieser Ueberkulturnation, unsern Frauen zugedachten Rolle. Ich weise hin auf den brutalen Haß, mit dem alles Deutsche in der ganzen Welt von unseren Feinden verfolgt worden ist, mit dem unsere Niederlassungen zerstört, unsere Kaufleute und Missionare mit Weib und Kind den Schwarzen zum Hohne preisgegeben oder von ihnen getrennt in Gefangenschaft geschleppt und mißhandelt worden sind. Ich weise auf die Leiden und Martern hin, denen die gefangenen Deutschen ausgesetzt gewesen sind. Auf was überreiche Maß von Gift und Galle, das in der ganzen Welt über uns und unsern Namen ausgegossen worden ist, will ich gar nicht eingehen. M. D. u. S. Mit so unfähigem Haße wird unser Volk verfolgt. — Und wir, was tun wir? Wohl verschmähen wir verachteten Hoches, wir gebrandmarkten Barbaren mit Recht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wir lassen uns daran genügen, Schläge auszuteilen, unter denen bereits eine Reihe unserer Feinde zusammengebrochen ist, unter denen auch der Rest noch zusammenbrechen soll. Aber sollen wir gar nicht hassen dürfen?

Solchen Feinden gegenüber ist ein rechtschaffener Haß wohl am Platze, jedenfalls ein solcher, der uns verleitet, zum eigenen Schaden diesen rüden Gefellen die Hand zu einer Verschönerung unter Verzicht auf alle Früchte unseres Sieges zu bieten, oder ein solcher, der es uns ertragen läßt, wenn in dem uns aufgezwungenen Kampfe statt unserer der oder jener unserer Feinde zusammenbricht oder an den Folgen des Kriegs zu Grunde geht. Aber noch gibt es Volksgenossen unter uns, die all diesem brennenden Haß und all dieser ertösenden Wut unserer Feinde gegenüber darüber täuschen, ob wir nicht doch schuld sein könnten an diesen völkermordenden Kriegen und dementsprechend auch seine Folgen gleich unseren Gegnern auf uns zu nehmen hätten. Zum Teufel mit solchen Erwägungen. Der Italiener hat seinen Ekelbruch mit seinem sacro egoismo zu rechtfertigen versucht. Uns kann der Italiener natürlich kein Vorbild geben. Aber heiliger Egoismus muß auch unser Volk durchdringen und bei den Friedensermäßigungen und Friedensverhandlungen hart machen. Ihr habt's gewollt, Ihr im Osten, im Westen und jenseits der Meere. Wenn es jetzt gilt, sich wieder oder neu in der Welt einzurichten, dann, sollt ihr wissen, kommen erst wir mit unseren Bundesgenossen und dann immer noch einmal wir. Mit dem Rest steht wie ihr euch einrichtet. Das bedeutet, daß ihr zu euren Lasten auch unsere Lasten tragen sollt, und daß wir auch in unseren Grenzen so gestellt werden wollen, daß wir vor Wiederholung eines solchen Weltkrieges nach Möglichkeit gesichert sind.

M. D. u. S. Wir wollen uns heute nicht eingehender vor Augen führen, was auf dem Spiele steht, wenn wir uns trotz unserer Siege zu einem Verzichtfrieden bereit finden lassen. Vielleicht wird uns später einmal Gelegenheit, darüber einen Vortrag zu hören.  
Heute, da wir die Wiedertehr des 18. Januar nicht begehen wollen, an dem vor 47 Jahren unser deutsches Reich nach glorieusem Kampfe aus der durch Blut und Eisen bekräftigten Einigkeit der deutschen Stämme neu erkand, wollen wir dem etzigen Willen Ausdruck verleihen, daß wir dieses Reich nicht vergehen lassen,

daß wir es auch nicht geschmälert sehen wollen. Fester und größer soll es aus der Blut- und Feuerprobe hervorgehen. Das ist der Wille des Volkes, nicht aber das, was die zufällige Mehrheit der Volksvertreter im Reichstage zum Ausdruck gebracht hat. Und daß dieser Wille zur Tat werde, dafür wird unser herrliches Heer zu Lande, zu Wasser und in der Luft mit seinen glorieusem Führern sorgen. Nun laßt uns aber auch dafür sorgen, daß nicht Unberufene und verblendete Männer die Arbeit unseres Heeres und seiner Führer zu nichte machen.  
M. D. u. S. Noch haben wir kaum die Sorge beiseite gestellt, daß unsere beiden Volkshelden Hindenburg und Ludendorff kleineren Weiskern zu Liebe die Hände vom Werk lassen und zurücktreten könnten. Das darf nimmermehr geschehen, diese Sorge darf uns nie wieder überkommen. Auch das stärkste Volk braucht Vertrauen, Vertrauen zu seinen Führern. Und dieses Vertrauen haben wir zu Hindenburg und Ludendorff. Auf deutsches Volk, heute zur Feier der Wiedertehr der Reichsgründung und von jetzt ab sei im Brausen und Lobern des Weltkrieges Dein Feldgeschrei: „Die deutsches Reich für immer! Die Hindenburg und Ludendorff!“  
M. D. u. S. Ich bitte, mit mir in den Ruf einzustimmen: „Kaiser und Reich, Heer und Flotte und Hindenburg und Ludendorff — Hurra!“  
Ueberaus reichlicher Beifall wurde Herrn Bürgermeister Künzel gezollt. Den Schlussakt bildete das mit seltener Begeisterung gesungene Schutz- und Trutzbild „Deutschland, Deutschland über alles“. Hierauf wurde eine Kundgebung mit nachfolgendem Inhalt an den Kaiser, den Deutschen Kronprinzen, den König von Sachsen, an Hindenburg und an den Reichskanzler abgeseht:  
„In Hindenburg und Ludendorff setzt das gesamte Deutsche Volk unbegrenztes Vertrauen, daß sie für Deutschland den endgültigen Sieg erringen. Wenn diese beiden Volkshelden unsere Heere zum Siege führen, so müssen sie auch beim Friedensschluß und der Festsetzung der deutschen Lebensnotwendigkeiten entscheidend gehört werden. Dies verlangt nicht nur die Dankbarkeit, sondern das Lebensinteresse unseres Volkes. Jeder Versuch, Hindenburg oder Ludendorff auszuschalten, wäre eine Verhöhnung am deutschen Volke und am Reiche, die sich bitter rächen müßte.“

Ortsverein der Deutschen Vaterlandspartei, Bürgermeister Künzel, Vorsitzender.

Weiter teilte der Herr Vorsitzende mit, daß ein von der Stadt und 38 Vereinen verfaßtes Telegramm am 11. Januar an den Herrn Reichskanzler abgesandt worden ist; es lautete:

An Se. Erz. den Herrn Reichskanzler Graf Hertling, Berlin.

Die weitaus den größten Teil der Einwohnerschaft — Männer und Frauen — der Stadt Wilsdruff in Sachsen und ihrer Umgebung umfassenden unterzeichneten Vereinigungen, deren Mitglieder in den für einen allgemeinen Frieden in West-Litowsk aufzustellenden Grundbedingungen eine schwere Gefahr für Deutschland erblicken, bitten Euer Excellenz, mit allen Mitteln dafür eintreten zu wollen, daß mit unseren Feinden nur ein Frieden geschlossen wird, der unserem siegreichen Vaterlande auch die Früchte seines Sieges und seiner unendlichen Opfer sichert.

Nach Mitteilung des Schriftführers, Herrn Oberlehrer Pfingst, gehören dem hiesigen Vaterländischen Verein gegenwärtig 120 Mitglieder an. Es wird dringend gebeten, in der Werbearbeit nicht nachzulassen, damit sich in jedem Orte, auch dem kleinsten, eine Gruppe bilde. Am Schluß teilte der Herr Vorsitzende noch mit, daß er versuchen werde, den Herrn Fliegerleutnant Herbert Lippe in Oberlößnitz bei Dresden, einen gewandten Redner, zu einem Vortrag im hiesigen Verein zu gewinnen. Was der Landesverein der deutschen Vaterlandspartei über den Fliegerleutnant zu berichten weiß, sei noch in der Kürze angeführt:

Herbert Lippe, ein Dresdner Kind, ist 1915 bei Verdun abgeschossen, an beiden Füßen gelähmt mit einem Rückenmark- und einem Gehirnschuß in französische Gefangenschaft geraten. 11 Monate wurde er durch sämtliche Gefängnisse hindurchgeschleppt, ohne daß man ihm überhaupt eine ärztliche Behandlung zuteil werden ließ. Oft hat er sogar wochenlang auf einer Pritsche mit anderen Kameraden zubringen müssen, von denen jeder mit einer Kette am Fuß an der Wand angegeschlossen war. Ein höherer französischer Stabsoffizier hat ihm ausdrücklich erklärt, daß man die deutsche Intelligenz vernichten müsse und auch vernichten würde und daß man dieses nur dadurch könne, daß man den deutschen Offizier um die Ecke brächte. Daher diese gemeine Behandlung. Die 11 monatige Gefangenschaft ist eine Lebenszeit schlimmster Art. Nachdem er zum Austausch bestimmt war, wurde er anstatt nach Lyon in die Pyrenäen gebracht. Es wurde ihm dabei erklärt, daß er unmöglich ausgeliefert werden könne, weil er zuviel wisse. Nachdem er durch einen Geheimbericht die deutsche Regierung aufmerksam machen konnte, kam er in demselben Zustand, wie er gefangen wurde, zur Schweiz.

Wir halten den Vortrag des Herrn Leutnant Lippe gerade deswegen für geeignet, um endlich denjenigen auch

noch die Augen zu öffnen, die an der alten Gefäßblutleiter leiden. Der Vortrag wird einen starken Eindruck hinterlassen, insbesondere bei Frauen.  
Auch als Redner ist Leutnant Lippe sehr zu empfehlen. Da er nicht sehr vermögend ist und viel Geld für seine Kuren zu Wiederherstellung der Gesundheit braucht, bittet er um 100 Mark und Reisekosten.  
Einer Anregung folgend, wurde zur Aufbringung des Honorars für den Vortrag eine Sammlung veranstaltet, die 78 Mark erbrachte. Mit einem kurzen Schlusswort wurde die Herz und Gemüt anregende Versammlung beendet.  
— **Schweinefleischverträge.** Dem Bericht über die Tätigkeit des Landeskulturrats im Jahre 1917 ist zu entnehmen, daß in den letzten beiden Kriegsjahren 43000 Schweine auf Vertrag gegen Lieferung von Futter gemästet wurden. Die Tiere mußten mindestens 2 Zentner wiegen. Es waren also sogenannte Fettschäfer. Der Viehhändlerverband benutzte sie in der Hauptsache zur Versorgung von Industriegebieten. Bei den Landwirten, namentlich in kleineren und mittleren Betrieben, erfreuten sich diese Mastverträge einer großen Beliebtheit. Es lagen regelmäßig mehr Anmeldungen vor, als Berücksichtigung finden konnten. Leider steht gegenwärtig kein Futter mehr zur Verfügung, so daß neue Verträge vorläufig nicht abgeschlossen werden können.  
— **Kartoffelanbau im Jahre 1918.** In parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 behandelt worden. Es bestand darüber Einverständnis, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahr nach Möglichkeit gefördert werden müsse und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechenden Preise rechnen können. Nach längerer Erörterung sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 Mark für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mark für den Zentner Spätkartoffeln aufzubauen haben. Wie bisher werden, je nach der Unabgegebenheit und bei Frühkartoffeln auch nach der Lieferungszeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnelligkeits- und Anfuhrprämien zu gewähren sind, späterer Entscheidung vorbehalten bleiben muß.  
— **Der erste sächsische Landfrauentag** findet auf Beschluß des Landeskulturrates und des Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine am 25. Januar, vormittags, im Dresdner Prinztheater statt. Im Anschluß hieran ist die erste Hauptversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine in Aussicht genommen. Auf der Tagung sollen wirtschaftliche und soziale Fragen verschiedener Art durch Vorträge behandelt werden. Als Rednerinnen und Redner sind gewonnen worden: Frein Eilabeth von Pawel-Kammnigen, Frau Annemarie Schulz-Küchow, ferner Landtagsabgeordneter Geh. Oekonomierat Andrae (Braunsdorf), Geh. Rat Prof. Dr. Kirchner (Leipzig), Generalsekret. Hofrat Dr. Schöne usw.  
— Zu der in Nr. 6 des Tageblattes enthaltenen und uns von der Königl. Amtshauptmannschaft zugesandter Notiz über Gesundheitswechsel bittet der Arbeits-Stellennachweis des Landeskulturrates ergänzend zu bemerken, daß es sich für die Landwirte von Wilsdruff und Umgegend natürlich nicht empfiehlt, Arbeits- und Hilfskräfte aus dem entlegenen Meißen zu holen; es sollen sich vielmehr Arbeitgeber wie Arbeitnehmer nur an die Nebenstelle vom Arbeitsnachweis des Landeskulturrates in Wilsdruff, Dresdenstr. 94, wenden.  
— **Vierzehntägige Einziehung weiterer Züge.** Damit es den Eisenbahnen ermöglicht wird, auf einige Zeit mit allen ihnen irgend zur Verfügung stehenden Mitteln den Güterverkehr zu bedienen, wird, wie auf allen deutschen Eisenbahnen, so auch in Sachsen der Personenverkehr vom 22. Januar bis mit 4. Februar noch eine weitere Einschränkung erfahren. Die ausfallenden Züge sind aus den Anschlägen auf den Stationen zu erfahren. — Die Einschränkung des Sonntag- und Festtagsverkehrs, die seit dem 18. November 1917 gilt, und die am 15. Januar d. J. eingeführte vorübergehende Einziehung einer größeren Zahl von Zügen auch an Werktagen wird durch die neue zweiwöchige Zugseinschränkung nicht berührt, sondern gilt zunächst (auch über den 4. Februar hinaus) weiter.  
— **Nur noch Einschieber für die Zivilbevölkerung.** Während für das Heeresbier ein Stammwärtzgehalt von sechs vom Hundert vorgeschrieben ist, wird für die Zivilbevölkerung „Bier“ mit einem Stammwärtzgehalt bis zu drei vom Hundert hergestellt. Einzelne Brauereien geben aber auch das sechsprozentige Bier an ihre Kundschaft ab. Jetzt soll eine Bundesratsverordnung erlassen werden, nach der es verboten ist, Bier mit mehr als drei vom Hundert Stammwärtzgehalt an die Privatkundschaft zu liefern. Die Veranlassung dazu geben die schlechten Aussichten für die weitere Herstellenlieferung der Brauereien.  
— **Dresden.** Die Firma Hermann Herzfeld, Altmarkt, die im Herbst 1915 mit Hilfe der Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen mit ihren Gläubigern einen Vergleich schloß, soll sich seit längerer Zeit in neuen Zahlungsschwierigkeiten befinden, deren Abwicklung abzuwarten bleibt. Vorläufig ist das Geschäftshaus geschlossen.  
— **Dresden.** Eine Meißener Butterhändlerin hatte einer Dresdner Ingenieursgattin für deren lungenkranke Kinder Butter ohne Marken abgegeben, die sie sich und ihrer Familie vom Munde abgepart hatte. Beide Frauen waren wegen Schleichhandels angeklagt. Das Gericht sprach sie mit der Begründung frei, daß auf Butter, die vom Munde abgepart worden ist, bereits Marken abgeliefert worden seien, so daß eine nochmalige Markenabgabe unbillig erscheint.  
— **Leipzig.** Eine stürmische Versammlung der Vaterlandspartei fand am Sonntag Abend in Leipzig statt. Die Ortsgruppe Leipzig der Vaterlandspartei hatte den Grafen



von Hausmann zu einem Vortrag über „Unsere Weltmachtstellung und England“ eingeladen. Die Versammlung, die wegen starken Besuchs schon eine halbe Stunde vor Beginn polizeilich abgesperrt werden mußte, war von einem großen Teil der Sozialdemokraten besucht. Als der Redner seinen Vortrag beginnen wollte, erhob sich ein unbeschreiblicher Lärm. Die Sozialdemokraten stimmten den Sozialistenmarsch an, man pfeif, schrie, trommelte mit Schirmen und Stöcken usw. Jedes Wort des Redners ging verloren.

Die sozialistischen Führer verlangten nach dem Vortrag freie Aussprache und vorher Bureauwahl. Die Aussprache wurde von der Polizei abgelehnt. Eine Stunde lang versuchte man, dem Redner Gehör zu verschaffen, was aber trotz einer Erklärung des Führers der Fortschrittlichen Volkspartei, der um Gehör bat, vergebens war. Der Tumult wurde immer stärker und drohte in Tätlichkeiten auszuarten. Man sah sich deshalb gezwungen, die Versammlung un- verrichteter Dinge zu schließen.

**Kirchennachrichten**

für Donnerstag den 24. Januar.

**Kesselsdorf.**

Abends 6 Uhr Kriegsbeistunde. (H. Heber.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hühne in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Görtner, für den Inseratenteil: Arthur Hühne, beide in Wilsdruff.

**Ämtlicher Teil.**

**Kartoffelkarten-Ausgabe.**

Heute vormittag von 10-12 Uhr gelangen im Lebensmittelamt die Kartoffelwochenbezugskarten für Nichteinkäufer zur Ausgabe. Es erhalten Personen

über 4 Jahre grüne Karten zum Bezuge von wöchentlich 7 Pfd. und Kinder unter 4 Jahren gelbe Karten zum Bezuge von wöchentlich 4 Pfd. Kartoffeln.  
Wilsdruff, am 22. Januar 1918.

Der Stadtrat.

**Inseraten-Teil.**



Heute früh 7 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau

**Agnes Wilhelmine verw. Krippenstapel**

geb. Funke

in ihrem 70. Lebensjahre.

Wilsdruff und Wildbach i. Erzgeb.,  
am 22. Januar 1918.

In tiefer Trauer  
**Anna Glade geb. Krippenstapel.**  
Pfarrer Friedrich Glade  
und Enkelkinder.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Die Beerdigung findet Freitag den 25. Januar nachmittags 1/2 2 Uhr vom Hause aus statt.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so zahlreiche Beweise der Liebe durch Übermittlung wertvoller Geschenke und segensreicher Wünsche in so reichem Maße entgegengebracht worden, so daß wir auch hierdurch allen nochmals

herzlichst danken.

Wilsdruff, am 20. Januar 1918.

**Richard Lieder und Frau Martha**  
geb. Döring.

**„Hausmann's Kinder“**

von Alfred Bohnagen

bittelt sich der neueste Roman, der in unserer

**Buchroman-Sestaussgabe**

begonnen hat.

Preis pro Wochenheft 15 Pfennig.  
Nachlieferung erfolgt.

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle  
und unsere Zeitungsträger entgegen.

Sonntag den 27. Januar nachm. 2 Uhr werden

**60 harte Langhausen**

im Henniger Holz in Lanneberg am weißen Bruch verkauft.

Rittergut Hennig.

**Grumbach.** Lebensmittelversorgung.

Donnerstag den 24. Januar nachm. 4-6 Uhr:

Fleischmarkenausgabe im Gemeindeamt.

Grumbach, am 22. Januar 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

**Kesselsdorf.** Lebensmittelverteilung in der 4. Woche.

Mittwoch den 23. Januar:

Feine gedörrte Gemüsehöhren, 60 Gramm für 22 Pfg. Rote Karte Abschnitt 15.

Kesselsdorf, am 21. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Habe wieder  
**Zerkleinerungs-  
Mühlen,**

Handbetrieb, abzugeben.  
Die Mühlen vermahlen alles.  
**W. Schlimpert,** 1000  
Möhren, Bezirk Dresden.

**Kräftiger Knabe**

rechtschaffener Eltern Kind,  
kann ab Okt. 1918

**die Mülerei**

erlernen. Angeb. erbittet sof.  
**Kirstenmühle**  
**Selbigsdorf.** 1000

Suche für meinen Sohn,  
der Schlosser lernen will,

**passende  
Lehrstelle.** 1000

**E. Bahr, Klipphausen.**

**Kontoristin**

zur Aushilfe per sofort  
gesucht. Zu erfragen in  
der Geschäftsst. des „Wilsdr.  
Tageblattes.“

**Drucksachen all. Art**

liefert sauber und preiswert  
**die Buchdruckerei d. Bl.**

**Klee-,**

**Gras-,** 1007

**Runkel-,**

**Kraut- und  
Gemüsefaat**

empfiehlt **Hugo Busch.**

**Kontorlehrling**

bietet sich für sofort oder  
Okt. Unterkommen. An-  
gebote unter 999 an die  
Geschäftsstelle des „W. T.“

**Großer  
Ziegenverkauf.**

Sin wieder mit einem  
frischen Transport prima  
**belgischer**

**Ziegen,**

sehr starker Tiere, 60 Stück,  
hochtragend und melkend,  
eingetroffen und stelle diese  
zu äußerst billigen Preisen  
zum Verkauf. 1000

**B. Ischarn,**

Denken (Bez. Dresden),

Schulstraße 7.

Telefon 2708.

**Butter-Bücher**

halten wir wieder vorrätig.  
**Geschäftsstelle ds. Bl.**



Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergesslichen Tochter  
und Schwester

**Ella**

ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die überaus zahlreichen bei ihrem  
Tode und Begräbnisse bezeugten Beweise innigster Teilnahme, welche  
durch den großartigen Blumenschmuck sowie durch Wort und Schrift  
zum Ausdruck gebracht wurde, allen lieben Verwandten und Bekannten  
hierdurch **herzlich zu danken.**

Herzlichsten Dank sprechen wir aus ihren lieben Freundinnen für  
die Besuche am Krankenlager, der gesamten Jugend und dem Turn-  
verein von Kesselsdorf für den überaus herrlichen Blumenschmuck, für  
die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für das freiwillige  
Tragen des Sarges und die schöne Trauermusik. Herrn Pfarrer Heber  
und Herrn Kirchschullehrer Martin danken wir aufrichtig für das  
feierliche Begräbnis. Innigen Dank sagen wir der lieben Nachbar-  
schaft und Herrn Gemeindevorstand Jergang für ihr hilfreiches Bei-  
stehen an ihrem schweren Krankenlager und nach ihrem Tode. Ganz  
besonders danken wir aber auch den geehrten Vorgesetzten und Mit-  
arbeiterinnen der Firma Bebold & Nulhorn in Dresden, welche sie  
durch zahlreiches Geleit unter so herrlichem Blumenschmuck zur ewigen  
Ruhe begleitet haben.

Kesselsdorf, im Januar 1918.

**Familie Heinz.**